WerkstattGeschichte 7, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1994, S. 83-85



# Dr. Clara Haber, geborene Immerwahr, Chemikerin.

*Gerit von Leitner: Der Fall Clara Immerwahr. Leben für eine humane Wissenschaft; Verlag C.H. Beck, München 1993, 231 Seiten mit 29 Abbildungen im Text, 39,80 DM*



Im Mai 1915 erschoß sich Clara Haber, geborene Immerwahr, die Ehefrau des Geheimen Regierungsrates Dr. Fritz Haber, Chemiker und Nobelpreisträger, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Elektrochemie, mit der Dienstpistole ihres Mannes. Sie war ebenfalls promovierte Chemikerin. Zur gleichen Zeit beaufsichtigte Fritz Haber den Einsatz des von ihm entwickelten Giftgases an der West- und Ostfront. Gerit von Leitner hat eine Biographie Clara Immerwahrs vorgelegt, die den Selbstmord als dramatischen Schlußpunkt der Zerstörung und intellektuellen Verkümmerung Clara Immerwahrs in ihrer Ehe mit Fritz Haber und als Protest gegen die Perversion der Wissenschaft deutet. Leider hat die Autorin auf äußerst dünner und nicht nachprüfbarer Materialgrundlage die Rollen klar verteilt: Fritz Haber wird als besessener Chemiker mit ausgeprägtem Machtinstinkt dämonisiert und gewissermaßen am Nasenring vorgeführt, während Clara Haber in seinem wissenschaftlichen Schatten und hinter seinem Vitalismus als blasse, zunehmend verhärmte Kindfrau verschwindet. Dabei kann der Leser in den Briefen der beiden eine funkelnde, durchaus gleichberechtigte Ebene des Witzes herauslesen, die von der Autorin nicht weiter herausgearbeitet wird.

Der Untertitel »Leben für eine humanistische Wissenschaft« wirkt unangemessen pathetisch. Clara Immerwahrs eigenständige wissenschaftliche Karriere hatte mit der Promotion im Jahre 1900 gerade erst begonnen und war mit der Heirat ein Jahr später prak-

tisch beendet. Ihr blieb als Protest gegen die Indienstnahme der Wissenschaft durch das Militär und durch die Kriegsindustrie und gegen die Entwicklung von Giftgas – an beidem war Fritz Haber führend beteiligt – nur der Selbstmord. Eine persönliche Krise in der Beziehung zwischen Clara und Fritz Haber dürfte ihren Entschluß zum Freitod forciert haben. Da offenbar alle ihre Abschiedsbriefe vernichtet worden sind, blieb es ein stummer Protest.

In gewisser Weise erliegt die Autorin der Faszination für den sinistren Fritz Haber: über weite Passagen des Textes handelt es sich um eine verkappte Biographie seiner Person. Clara Haber erscheint als sein farbloses Opfer. Die Chance des Buches hätte darin bestanden, die emotionalen Bindungen und die wissenschaftlichen Beziehungen eines ungleichen Paares in den Mittelpunkt der Biographie zu stellen. Hätte sich die Autorin die Mühe gemacht, wenigstens eine Auswahl der inzwischen recht zahlreichen Untersuchungen auf dem Feld der »gender and sience«-Forschung zur Kenntnis zu nehmen, so wäre ihr vielleicht manche Parallele zu anderen Biographien von Naturwissenschaftlerinnen seit dem 18. Jahrhundert aufgefallen:

Clara Immerwahr ist, wie viele Naturwissenschaftlerinnen vor ihr und mit ihr »Vaters Tochter« und »Bruders Schwester«. In einer Zeit, als der naturwissenschaftliche Unterricht für Mädchen und das Frauenstudium in allen Fächern die Ausnahme darstellte und besonderer Genehmigung bedurfte, legten die väterlichen oder brüderlichen Vorbilder und ihre direkten und indirekten Anregungen den entscheidenden Grundstein für ein frühes Interesse der Töchter/Schwestern an den Naturwissenschaften. Sowohl der Vater, Philipp Immerwahr, wie auch ihr Bruder Paul sind als Chemiker Claras Vorbilder. Gleichzeitig ist Clara Immerwahr aber in dem Sinne »Vaters Tochter«, daß sie ihm als Unverheiratete den Haushalt führt und die Repräsentations-Aufgaben der verstorbenen Mutter übernimmt.

Nach dem Besuch der höheren Töchterschule und einer Ausbildung am Lehrerinnenseminar erhält Clara Immerwahr im Wintersemester 1896 die Genehmigung, die Vorlesungen über Experimental-Physik an der Breslauer Universität als Gasthörerin zu besuchen und besteht 1897 das externe Abitur, das sie zum Vollstudium berechtigt. 1900 promoviert sie im Fach Chemie. Danach folgt das geschäftige Getriebe der Volksbildungsveranstaltungen: Sie wird Referentin für Vorträge über Chemie und Physik im Haushalt. Clara Immerwahr heiratet 30jährig und nach langem Zögern Fritz Haber. Über dieses Zögern und über mögliche konkurrierende biographische Entwürfe Clara Immerwahrs würden die LeserInnen des Buches gerne mehr erfahren. Ihre Hoffnung, in dieser Lebensgemeinschaft nicht nur Ehefrau und Mutter des gemeinsamen, kränklichen Sohnes zu sein, sondern auch eigenständig wissenschaftlich arbeiten zu können, erfüllt sich nicht. Clara Haber verschwindet im Schatten des erfolgreichen Ehemannes, der nicht nur ein innovativer Chemiker, sondern auch ein glänzender Wissenschaftsmanager und gewandter Gesellschafter ist. Ihre wissenschaftliche Arbeit erschöpft sich in unsichtbaren Hilfsdiensten: im Korrekturlesen seiner Ausführungen und in Übersetzungen von Fachliteratur – auch darin ist ihre Lebensgeschichte vergleichbar mit der anderer Forscherinnen in den Naturwissenschaften. In ihrer Person wird der spannungsvolle Widerspruch zwischen ihrer naturwissenschaftlichen Begabung und formalen Professionalität einerseits und dem weiblichen Tugendprogramm der Bescheidenheit, Aufopferung und Unauffälligkeit greifbar.

Vergleichsweise schwach ausgearbeitet wird von Gerit von Leitner das untergründige Thema der Assimilation deutscher Juden im 19. und 20. Jahrhundert, Clara Immerwahr und Fritz Haber stehen auch für zwei Wege der jüdischen Assimilation – von der Konversion zum Protestantismus bis in ein

pazifistisches Engagement einerseits und in eine nationalkonservative Position mit dem Willen zur Macht andererseits.

Und ein letztes: Der Stil des Buches ist problematisch, und darunter leidet auch die Seriosität der Biographie. Häufig wechselt die Autorin die Erzählweise. Dann ist dem Leser nicht klar, wer da eigentlich spricht. Man vermutet im Wechsel der Sprache wörtliche Zitate oder sehr eng an den Quellen orientierte Paraphrasen, für die häufig keine Nachweise gegeben werden.

*Karin Hartewig (Berlin)*